

# General-Anzeiger



## für Halle und den Saalkreis. Landwirtschaftliche Gratisbeilage „Der Bauernfreund.“

**Verbreitungsbezirk:** Stadt Halle a. S., Siebichenstein, sowie sämtliche Ortschaften des Saalkreises, der Kreise Bitterfeld, Delitzsch, Erfurt, Mansfelder Gebirgs- und Saalkreis, Meuselburg, Naumburg, Quesfurt, Weißenfels, ferner andere abgelegene Orte der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen  
→ insgesamt gegen 1000 Poststellen mit 112 eigenen Filialen. ←

**Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.**

### Der Bund der Landwirthe und die Presse.

\* Halle, 4. Januar.

Wie wir in der vorigen Nummer bereits kurz mittheilten, hat uns der Bund der Landwirthe durch den Herr-Deputirten seiner Direktion, Herrn Dr. Gebel, (nicht Göbel) eine längere Zuschrift zugehen lassen. Derselbe enthält nicht nur thätigste Beachtungen der Meinungen des Frankfurter Generalvereins, die untererleidet mit Annullationen reproduziert worden waren, sondern auch Schlussfolgerungen, Resolutionen u. s. w., so daß wir zur Aufnahme der Zuschrift im vollen Umfang absolut nicht verpflichtet waren. Wie gegen besten ungeachtet die Zuschrift im vollen Wortlaut wieder, erstlich, weil wir zu Aufnahme von Erweiterungen wiederholt öffentlich bereit erklärt haben, Johann, um auch den Gehalt zu vermeiden, als wollten wir entgegen nach der einen oder der anderen Seite hin Partei ergreifen: Uns kommt es lediglich darauf an, durch Wiedergabe der Ausführungen beider Theile dem wahren Sachverhalt auf den Grund zu kommen. Wir wollen übrigens nochmals vorbetonen, was wir schon in voriger Nummer genügend betonen, daß die Behauptung des Bundes der Landwirthe, die partheiische Presse liege im Grunde der goldenen Internationale, eine ganz frivole ist und fordern hiermit, da wir zur partheiischen Presse gehören, den Bund nochmals auf diese Behauptung in angemessener Zeit zu beweisen, widrigenfalls wir sie für eine eiserne, erbärmliche Verleumdung erklären.

Nun zur Sache selbst. Herr Dr. Gebel schreibt: In dem fraglichen Artikel des Frankfurter Generalvereins heißt es: „In der That von Berichtigungen, welche der Vorstand des Bundes der Landwirthe eingewilligt hat, befindet sich u. A. auch folgende Erklärung: Die Gründung einer Zeitung wird seitens des Bundes nicht „seit Langem“ angestrebt. Die dazu erforderlichen Mittel sind erst seit einigen Tagen zur Vertheilung gelangt.“ Dieses „seit einigen Tagen“ erinnert an das Bismarck'sche „lofort“. Freilich das Bismarck'sche „lofort“ bedeutete nach einigen Monaten, während das „seit einigen Tagen“ des Bundes der Landwirthe mindestens seit einem halben Jahre oder länger“ bedeutet. In der Berichtigungsliste der Herren geht noch weiter: „In einer vom Bund verfassten und von der National-Zeitung“ angenommenen „Berichtigungs“ wird mit feiner Zurückhaltung bemerkt, daß das Zeitungsprojekt, das mit dem Bund der Landwirthe in Verbindung gebracht wird, erst in der letzten Zeit in Angriff genommen ist und finanziell mit dem Bund der Landwirthe in Zusammenhang steht.“ Diese Behauptung ist eben unwar, wie alle übrigen sogenannten „Berichtigungen“ des Bundes der Landwirthe.

Ich bemerke dagegen: 1. Was der angeführte Artikel in diesen Sätzen behauptet, ist durchaus unwar. Obgleich es ist unwar, wenn gesagt wird, daß meine in Prospektform verfaßte Denkschrift als Beweis hierfür dienen kann. Die Denkschrift geht überhaupt nicht zu den Druckfahnen, welche behaupten, daß der Bundesausgang bei der Gründung der „Deutschen Tageszeitung“ die Bundesmitglieder außerordentlich bestimmt und deshalb an die letzteren verteilt worden ist. Mit der Vernehmung der gerade zu

diesem Zweck verfaßten Druckfahnen nebst den Zeitungsprospecten ist von unserem Central-Bureau thätiglich erst am 7. December 1893 und nicht früher begonnen worden. Die Vernehmung wird auch, da die Nachfrage nach diesem Material sich immer mehr regt, auch jetzt noch fortgesetzt. Die von mir Ende September, vorigen Wochen seit meinem Eintritt in die Bundes-Direktion vollendete Denkschrift diente den Herren Ausschlußmitgliedern unseres Bundes lediglich zur Orientierung über das Bestehen im Allgemeinen und bei ihnen die Idee einer neuen Tageszeitung und eine Beschlußfassung über deren Gründung überhaupt erst anzuregen. Sie bildete nicht weiter als den allgemeinen Ausgangspunkt für die Erörterungen und Beschlüsse des am 16. und 17. October 1893 zusammengetretenen Ausschusses, falls aber keineswegs diese Beschlüsse selbst dar. Erst nachdem die Gründung der „Deutschen Tageszeitung“ positiv beschlossen war, kam die darauf sich beziehenden Prospekte, Rundschreiben, Zeichnungsliste und dergleichen gemäß dem nunmehr festgestellten Gängelplan angeordnet, gedruckt und am 7. December 1893 und den folgenden Tagen und Wochen verbreitet worden.

Die Ausführungen der Denkschrift sind lediglich meine persönlichen Auffassungen und nicht Anderes. Sie sind ganz und gänzlich nach den Beschlüssen des Vorstandes oder des Ausschusses verfaßt, sondern mein bloß höchstes Gutachten, dessen Vorklänge in der Ausschlußbesprechung mehrfach grundlegenden Abänderungen erfahren haben, deren größere Zweckmäßigkeit für unseren Bund ich hiermit ausdrücklich anerkenne. Meine Denkschrift beweist also in Bezug auf den Bund und seinen Vorstand nach das Gerinigte. Sie beweist weiter etwas für, noch gegen den Bund der Landwirthe, da sie, wie ich vorhin schon betonte, dessen positive Beschlüsse nicht zum Ausdruck bringt. Dies geschah eben erst durch die jetzt verfaßten Druckfahnen.

Es ist keineswegs eine „feinere Dreistigkeit“, wenn unser Vorstand in seiner Berichtigung sagte, daß das Projekt der „Deutschen Tageszeitung“ finanziell mit dem Bund der Landwirthe in keinem Zusammenhang steht, sondern vielmehr die volle Wahrheit, wenn ich in der Denkschrift den Plan zur neuen Tageszeitung auf der Grundlage angeführt, daß der Bund der Landwirthe selbst und als solcher diese Zeitung finanziell gründen und unterhalten solle, so würde keines des Ausschusses dieser Vorrichtung nicht zugeordnet, sondern aus Gründen, deren Zweckmäßigkeit ich nur billigen kann, beschlossen, daß der Bund an sich selbst davon sich ganz fern zu halten und der Thatsache für das Unternehmen ich interessierten Mitglieder des Bundes es zu überlassen habe, wie das Zeitungsunternehmen ins Leben gerufen werden solle. Der Bund als solcher geht seitens seines Vorstandes dazu die bloße Anregung und Anleitung. Aktionär der zu bildenden Gesellschaft ist der Bund aber nicht. Hieraus folgt, daß die neue Zeitung gar nicht zu dem Zweck gegründet werden kann, um den Bund finanziell über Wasser zu halten. Ihre Gründung soll nur aus den im ersten Abschnitt „Meiner“ der Denkschrift, dargelegten politischen Gesichtspunkten erfolgen.

2. Was die Denkschrift näher angeht, so habe ich mit keiner Silbe gesagt, daß der Bund der Landwirthe „als die Dauer aus den Mitgliederbeiträgen sein Dasein nicht fristen kann.“ Ich habe

auch gar nicht gesagt, daß die Einnahmen aus der neuen Zeitung eine finanzielle Lebensfrage für das Dasein unseres Bundes sind. Die Seiten 17 und 44 der Denkschrift, die davon handeln, daß ich es als „wünschenswerth“ ansehe, wenn die Ausgaben für das Bundesprospecten durch neue Einnahmen aus dem Bundesprospecten selbst durch weitere organisatorische Ausgestaltung sich vermindern ließen, sagen davon, daß hierdurch das finanzielle Fortleben des Bundes überhaupt bedingt werde, kein Wort. Wenn ich also den „Bund“ äußerte, es möge danach getrebt werden, daß sich das Bundesprospecten thätigst aus sich selbst erhalte, so habe ich damit einen unannehmbaren ökonomischen und organisatorischen Grundlag ausgeprochen.

4. Wenn ich auf Seite 9 der Denkschrift sage: „Es ist daher eine Lebensfrage für den Bund der Landwirthe, möglichst bald eine derartige billige, allgemeine nationalpolitische Zeitung mit den hier festigten Grundrissen ins Leben zu rufen“, so seien die ganzen vorausgesetzten Ausführungen, deren Schlußglied diese Worte bilden, daß das Wort „Lebensfrage“ ausschließlich den Sinn der wirtschaftspolitischen Ausbreitung, nicht aber die Bedeutung der finanziellen Aufbesserung unseres Bundes hat.

5. Die Finanzen des Bundes der Landwirthe, wie ich aus meiner genannten Kenntnis der Verhältnisse beweise, derzeit ganz gesichert, daß der Bund mit einem recht erheblichen Ueberschuß in das neue Jahr hinübertraten kann. Er hat also gar nicht nöthig, sich, um sein „Dasein zu fristen“, aus etwaigen Einnahmen seines Prospecten zu verproviantiren, sondern ist vollkommen imstande, von seinen bloßen Mitgliederbeiträgen zu bestehen.

6. Ich habe in der Denkschrift nicht gesagt, daß der „Reichsboten“ und das „Volk“ nur in schriftlichen und Prospektentexten geteilt worden.“ Es heißt auf Seite 4: „Der „Reichsboten“ und das „Volk“ werden besonders in Prospektentexten und solchen Kreisen, denen das Schriftliche, als die damit zusammenhängenden sozialen Beziehungen als die Hauptkräfte gelten, wirken.“ Das ist etwas anders, als mir in den Mund gelegt wird.

7. Ich habe ferner nicht ohne Einschränkung bemerkt: „Die linksnationalen Blätter verfolgen die Geschäfte des „Fortschritts“, wie behauptet wird. Ich drücke mich auf Seite 7 der Denkschrift im Gegenstand nur bedingter Weise so aus: „Die linksnationalen Provinzialblätter mittleren und kleineren Umfanges verfolgen häufig mit die Geschäfte der freimüthigen Partei, der sie ohnehin nahe stehen, dort, wo es freimüthige Lokalblätter nicht gibt.“

8. Es ist nicht wahr, daß die Denkschrift, wie die Gründung der „Deutschen Tageszeitung“ die Absicht verfolgt, den „konserativen und national-liberalen Provinzialblättern an den Krügen zu gehen“ oder „den Boden abzugraben“. Vielmehr wird ausdrücklich dargelegt, daß dies nicht beabsichtigt wird. Es werden auf den Seiten 10 bis 12 die Gründe näher dargelegt, weshalb die neue Berliner „Deutsche Tageszeitung“ namentlich die Provinzial- und Lokalblätter als solche entgegen zu sein. Es wird auch nicht in der Denkschrift gesagt, daß wir die gegenwärtigen Provinzial-Zeitungen nicht von vornherein gefährden wollen, sondern gleich gemeint, daß sie überhaupt gar nicht gefährdet werden sollen.

9. Verwirren würde, so wird in dem genannten Artikel behauptet, der Vorhalt, eine über das ganze Reich verbreitete Presseorganisation durch unseren Bund in der Weise zu schaffen, daß in

### Der Kampf um's Erbe.

Novellen von H. Rosen.

(Fortsetzung.)

26) (Hortung.) (Nachdruck verboten.)

#### 22. Kapitel.

#### Großpater und Enkelin.

Dlga Herz pochte zum Zerpfarren, als sie, in Cannes angekommen, in der Fremdenliste des Bahnhofs blätterte, um die Wohnung ihres Großpaters aufzufinden.

„Wenn er nun nicht mehr hier ist?“ fragte sie sich angstvoll. „Was dann? Wohin werde ich mich dann? Oder wenn er mich wieder erwarten zurückwies, wenn er von der Eigennützigkeit, Angehörigen nichts mehr wissen mag?“

Ihre Augen füllten sich mit Thränen.

„Dlga, Dlga, mein Kind!“ rief eine theure, ihr ach so wohlbekannte Stimme.

Zitternd wendete Dlga sich um, mit einem Fremdenhret war sie sich dem Greise in die Arme, der ihr mit mildem Lächeln in das bleiche, abgemagerte Gesicht schaute.

„O, Großpapa!“ jubelte sie. „Welcher glückliche Zufall führt Dich hierher?“

„Mein Kind, mein Kind, ein Telegramm der Frau von Sartre, die mich von Deiner Ankunft verständigte. Leider habe ich mich um einige Minuten verspätet. Komm, draußen wartet mein Wagen.“

„Wißt Du meinem Töchterchen nicht erst einen Kuß geben, Großpapa?“ bat Dlga, dem alten Mann ihr Kind haltend.

Der Greis drückte das kleine Wesen stumm an sein Herz, und um blieb Dein Gatte, Dlga?“ fragte er bezorgt.

„Das ist eine lange Geschichte, Großpapa“, erwiderte Dlga. „Die erzähle ich Dir, wenn wir in Deinem Zimmer sind. Ah, wüßtest Du nur, wie glücklich ich bin, wieder bei Dir sein zu dürfen.“

Wenige Minuten später führte der alte Herr seine Enkelin in ein volenanntes Säulchen, in dem die greise Pfarrerin die Ankunft ihrer Lieben bereits erwartete.

„Willkommen, mein Kind“, rief sie der Enkelin entgegen, die junge Frau in ihre Arme schließend, und das Kind mit liebevollen Blicken munternd.

Dlga wurde ihrer Neisemühnungen entleidet, ihr Töchterchen in einen mit weiden Stoff ausgefüllten Stuhl gebettet, dann begab sich die kleine Gesellschaft auf die von blühenden Geranien unumwandete Veranda, an einem mit allerlei Gerichnungen bedeckten Tisch.

„Und nun erzähle uns all' Deine Erlebnisse und Abenteuer, Liebes Kind“, bat der Pfarrer, als alle Platz genommen hatten.

„Nein, noch nicht, Väterchen“, widersprach die Pfarrerin, „erst wird Dlga sich mit Speise und Trank stärken, ein Stündchen ruhigen Schlafes genießen, und wenn sie alle Müdigkeit überwunden hat, uns von Kämpfen und Kummerreichen Mittheilung machen, denen sie ausgesetzt war.“

„So sei es“, stimmte der Pfarrer lächelnd zu, aber Dlga erklärte, sein Bedürfnis nach Ruhe zu empfinden, und das Glück des Wiedersehens nicht sofort unterbrechen zu wollen.

Die Großeltern waren angenehm enttäuscht, Dlga fu fortsetzen Genuß zu finden, nicht als gedrohte, von ihrem traurigen Schicksal niedergeburt und für jeden Trost nutzungsängliche Frau.

Mit Schauern, Grauen und tiefstem Mitleid vernahm sie, von welchen Gefahren das arme junge Geschöpf bedroht gewesen, wie bittere Schmerzen sie gelitten hatte, und wie hilflos ihr edle Menschen in der Fremde gewesen waren.

Die Pfarrerin verzog reichliche Thränen, während sie der Enkelin lauschte, der Pfarrer schüttelte oft bedenklich den Kopf.

Als Dlga mit ihrer traurigen Geschichte zu Ende war, und die Versicherung gegeben hatte, ein neues, nur ihrem

Kind und dem greisen Großelternpaar gewidmetes Leben beginnen zu wollen, nahm der Pfarrer wieder das Wort: „Wir sind froh, Dich wieder in unserer Nähe zu haben, Dlga“, sagte er, „und auch Du wirst Dich nicht so bald wieder von uns fort sehen. Was die Vergangenheit Deiner für Dich hatte, wird sich nach und nach zu wehmüthiger Erinnerung verkären, und die Notwendigkeit, Deinem Kind immer ein leuchtendes Beispiel zu sein, wird Deine Charakter festigen und stärken. Dich in das Unabänderliche zu fügen, wird Dir um so leichter werden, als wir nicht mehr in unsere alte Heimath zurückkehren.“

„Wir kehren nicht mehr nach Kirchberg zurück?“ rief Dlga verwundert. „Wißt Du pensionirt, Großpapa?“

„Nein, mein Kind, er ich habe eine andere Wirkungsstätte gefunden, die ich nicht nur des rathen, meiner Gesundheit wenig zuträgliches Klimas wegen, sondern auch der hohen Gerichte wegen gesucht hatte, die von den dienstlichen Freunden über Deine Heirat, Deinen Gatten und Deine Schicksale in der Gegend verbreitet worden waren.“

„Erzähle es mir in meiner Stellung schon peinlich, meine Familie als Gegenstand merkwürdigen Geschehens zu wissen, so würde Dir in jungen Jahren Verhältnissen, in denen jeder wie in einem Glashaute lebt, beständig den neugierig beobachtenden Blicken der Nachbarn ausgelegt ist, nach den faun überwindenden schmerzlichen Prüfungen, der Aufenthalt in unserem Dorke noch unerblicklicher geworden sein.“

„Ich suchte deshalb um Enthebung von meinem Amte nach, und bewahr mich, trotz meiner hohen Jahre, um eine andere Stelle. Ich war nicht so ganz erfolglos, als ich gehofft hatte, und erlangte nur die einstweilige Vertretung in einer Pfarre, deren gegenwärtiger Inhaber, mein Freund und einstiger Schulkamerad, durch ein nervöses Leiden unfähig ist, der Tausch wäre in jeder Beziehung ein vortrefflicher, wenn ich nur die Gewißheit hätte, nach dem unvermeidlichen Fortschritt meines Alters von dem Kirchendepot befähigt zu werden. Daß





